



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Krisis in Frankfurt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der Sieger Friedrich erscheint als Fortinbras, um dem königlichen Todten die Trauerrede zu halten. —

Von einem historischen Trauerspiel im höhern Sinn ist keine Rede. Der Conflict ist kein tragischer, sondern ein lyrisch sentimentaler, ja er beruht auf einem Gefühls-Raffinement, das seiner ganzen Natur nach ebenso unhistorisch, als undramatisch ist. Und doch widerstrebt der Stoff an sich keineswegs einer dramatischen Behandlung. Ich erinnere an eine Oper von Auber, die Favoritin, in welcher die Macht der Liebe, der Stolz einer freien Persönlichkeit sich den abstracten Betrachtungen der Politik und dem fanatischen Spiritualismus der Kirche gegenüber geltend macht. Aber dann muß der widerstrebende Held ein Mann sein, und die Träger des kirchlichen Princips erfüllt von ihrer einseitigen, aber großen Idee. Hier ist die Kirche durch ein paar gefräßige Pfaffen und habfüchtige Politiker repräsentirt, und der Held ist ein Spielball aller Winde. Was soll da für ein Conflict herauskommen! Was nützen uns die lyrischen Momente auf der Scene, wenn wir doch jedesmal erwarten müssen, im Zwischenacte werde eine Veränderung vor sich gehen, die zu dem Vorhergehenden und Nachfolgenden in keinem Verhältniß steht. Der Mangel an Kraft wird dann zuletzt durch unnöthige Grausamkeit ergänzt; der arme Otto muß gegen alle Geschichte auf dem Schlachtfelde sterben, Cäcilie tödtet sich selbst und von den übrigen mitspielenden Personen werden fast alle getödtet.

Der Mangel an historischem Ernst und historischer Treue soll verdeckt werden durch das sorgfältig ausgearbeitete Detail. Wir haben die Volksscenen, in denen seit Shakspeare die Unmündigkeit der Masse in einer nachgerade etwas ermüdenden Breite sich ausdrückt, Soldatenscenen, und eine Masse romantischer Figuren: geistreich sentimentale Harfner, aufopfernde Dienerinnen, Mönche, treue Vasallen u. s. w. Die Sprache hat ihren Schiller'schen Schwung nicht verloren, aber es ist dem Dichter nicht gelungen, jenen ernststen Stil, den z. B. Kleist in seinem Prinzen von Homburg so glücklich getroffen hat, und der allein uns gleichsam mit historischer Lust anweht, wiederzufinden. Die Sentimentalität des Inhalts geht auch auf die Form über.

Die Krisis in Frankfurt.

Unter allen Gemeinheiten, welche wir in zwei Jahren so reichlich genossen haben, ist das zänkische und intrigante Treiben unserer Diplomaten zu Frankfurt das Gemeinste, und es ist schwer zu sagen, ob der Gleichgültigkeit, mit welcher

die Nation die unglücklichen „Bundesverhandlungen“ betrachtet, mehr Verachtung oder mehr Widerwillen beigemischt ist. Der ganze Kampf geht darum, daß Oestreich mit seinen Bundesgenossen die Versammlung als Bundesplenarversammlung betrachtet wissen will, deren Beschlüsse obligatorisch auch für Preußen und die Unionsstaaten gelten sollen, während die preussische Partei — jetzt bereits die schwächere — ihr nur den Charakter freier Conferenzen zuerkennen will. Hinter dieser Differenz über einen formalen Punkt versteckt sich die ganze feindliche Politik der Union und der Liga. Oestreichs Aufgabe ist: durch brüskles Auftreten, durch Intriguen und Temporistren die preussische Partei mürbe zu machen und aufzulösen, und Preußen ist bis jetzt auch wieder der allerdings sehr gebildete Pierrot gewesen, welcher sich ein Bein nach dem andern stellen ließ, und mit einer Geduld, für welche es kein erhebendes Beiwort gibt, auf jede Bögerung und jeden Nasenstüber mit geistreich motivirten brüderlichen Vorstellungen antwortete. Während Oestreich pfliffig, berechnet, kühl seinen Schlangenweg ohne Unterbrechung vorwärts geht, macht Preußen in Pausen große Anläufe ohne auch nur einen Schritt vorwärts zu kommen, leidet an Wallungen, einer Fülle von Phrasen, einer höchst unpraktischen Spitzfindigkeit und einer rücksichtsvollen Hochachtung vor allen Gegnern, welche Hochachtung die preussische Regierung selbst edle Uneigennützigkeit nennt, die in Wahrheit aber nichts als begehrlische Schwäche ist. Statt im Fürstencollegium den beiden Hessen das Pistol auf die treulose Brust zu setzen, und dem östreichischen Cabinet durch definitive Constituirung der Union Ernst zu zeigen, statt jetzt bei Abschluß des dänischen Friedens, wo Oestreichs Intriguen ihm bereits mit Schmerzen klar geworden waren, durch definitive Constituirung der Union wenigstens einige Sympathien in der Nation zu erhalten und das gänzlich verlorene Zutrauen einigermaßen wieder herzustellen, treibt sich seine Staatsweisheit auf dem unglücklichen Felsboden von Interim's und Provisorium's umher, auf dem jedes Aufblühen eines frischen Lebens unmöglich wird. Jeder Tag dieses halben, unsicheren Zustandes nimmt Preußen mehr Terrain unter den Beinen weg, und was ihm die Volksansicht über den dänischen Frieden außerdem nehmen wird, ist noch gar nicht abzusehn.

In dieser jammervollen kläglichen Zeit, welche der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege und vor dem Kriege von 1806 so ähnlich steht, wie ein Ei dem andern, wird man sehr genügsam und schon ein leises Symptom von Courage vermag eine gewisse geringe Befriedigung zu gewähren. Eine solche mühen wir uns vergebens in der preussischen Note vom 2. Juli an Oestreich zu finden, welche dem Fürstencollegium mitgetheilt und am 17. durch den Staatsanzeiger publicirt wurde. Durch diese Note wird in dem bekannten breiten biedern und demüthigen Stil des preussischen Notenverfassers unter bundesbrüderlichen Grüßen lebhaft bedauert, daß Graf Thun in Frankfurt so rücksichtslos sei, der Union gar keine Concesssionen zu machen und daß Oestreich darauf bestehe, Preußen solle die Union

aufheben. Da nun die Verhandlungen im Begriff seien, sich zu zerschlagen, so mache Preußen den neuen Antrag „die Verhandlungen über das Definitivum der deutschen Bundesverfassung unverzüglich zu beginnen, so daß die österreichische Partei ihre Vorschläge an alle Genossen des deutschen Bundes machte, und diesen, ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit gemäß überlassen bliebe, in welcher Weise sie denselben mit ihren nähern Verbündeten in mehr oder weniger gemeinsame Berathung und Ermägung ziehen wollten.“— Dieser Vorschlag heißt: ihr braucht unsere Union ja nicht anerkennen, wir verlangen das nicht, die Unionsregierungen können untereinander berathen; wenn eine nicht will, kann sie auch einzeln ihre disparate Ansicht geltend machen. Das ist eine Concession, welche leider unmännlich genannt werden muß, eine Kränkung für die Union, und überdies eine kleinliche und unpraktische Maßregel. Wenn Preußen nicht jetzt eine Anerkennung der Union durchsetzt, hofft es diese bei den Verhandlungen selbst durchzusetzen, hofft es irgend Etwas von Verhandlungen, welche an diesem Punkte scheitern werden, so gut wie die jegige Versammlung? Und ist das nicht ein indirectes Aufgeben der Union selbst, wenn die einzelnen Regierungen für sich, und nicht in corpore auftreten. Der Vorschlag ist zu spitzfindig, um klug zu sein. Oestreich wird, wenn es noch auf neue Eroberungen im Unionsgebiet zu hoffen hat, nicht geradezu ablehnen, sondern dies neue Zeichen von Halbheit freudig ausbeuten, und von Neuem versuchen, Preußen noch weiter von seinem Terrain herunterzudrängen und hinter seinem Rücken unterdeß zu operiren; fühlt es sich aber stark und Preußen schwach genug, so wird es offen trogen und selbst auf diesen demüthigen Vorschlag nicht eingehn.

Uns hilft leider nur noch Trommelschlag! So weit hat es Preußen gebracht, daß es nach allen Demüthigungen und politischen Niederlagen da wird aufhören müssen, womit es kühn hätte anfangen sollen. Die achtzehn Millionen Thaler in diesem Frühjahr auf Soldatenbeine verwendet, ein Unionsheer aufgestellt, hätte das Cabinet Schwarzenberg 50 Millionen Gulden auf Rüstungen gekostet; die waren in diesem Frühjahr nur durch Verderben des Kaiserstaats zu beschaffen; jetzt ist es möglich, auch sie noch in die österreichischen Kassen hinein zu zaubern. Was im Frühjahr noch verhältnißmäßig leicht, sicher, imponirend gewesen wäre, das wird jetzt verhängnißvoll werden. Und doch wird es die letzte Hülfe sein, aber die Hülfe der verzweifeltsten Rathlosigkeit! Und doch werden wir, die deutsche Partei zu Preußen stehn und sein Schicksal theilen müssen, wie es auch falle!

1849.

Die Verhandlungen über das Definitivum der deutschen Bundesverfassung sind am 1. März 1849 in Wien beschlossen worden. Die österreichische Regierung hat die Verhandlungen abgebrochen und die deutsche Union nicht anerkannt. Die Verhandlungen sind am 1. März 1849 in Wien beschlossen worden. Die österreichische Regierung hat die Verhandlungen abgebrochen und die deutsche Union nicht anerkannt.